

Fokuspublikation Orientierungsrahmen

# SOZIALER RAUM

## ASPEKTE UND BAUSTEINE QUALITATIV GUTER SOZIALRAUMGESTALTUNG IN DER FRÜHEN KINDHEIT

Eine thematische Vertiefung des  
Orientierungsrahmens für  
frühkindliche Bildung, Betreuung  
und Erziehung in der Schweiz.

Wichtige Erkenntnisse  
lieferte die Dialogveranstaltung  
vom 29. Januar 2014  
in St. Gallen

Gastgeber:  
Kompetenzzentrum Soziale Räume,  
Institut für Soziale Arbeit, FHS St. Gallen



Organisation der  
Vereinten Nationen für  
Bildung, Wissenschaft  
und Kultur

Commission suisse pour l'UNESCO  
Schweizerische UNESCO-Kommission  
Commissione svizzera per l'UNESCO  
Cummissiun svizra per l'UNESCO

netzwerk  kinderbetreuung

**WIR DANKEN FÜR DIE FÖRDERUNG  
UND UNTERSTÜTZUNG:**

**AVINA Stiftung**  
**Ernst Göhner Stiftung**  
**Jacobs Foundation**  
**Hamasil Stiftung**  
**Migros-Kulturprozent**  
**Paul Schiller Stiftung**  
**Stiftung Mercator Schweiz**

**GASTGEBERORGANISATION:**

Das Kompetenzzentrum Soziale Räume widmet sich aktuellen sozialräumlichen Fragestellungen, mit dem Ziel, neues Grundlagenwissen zu erarbeiten und dieses in die Praxis zu transferieren. Die Themenschwerpunkte liegen im Bereich der Bildungsräume, der Stadt-, Regional- und Agglomerationsräume, der Kinder- und Jugendräume sowie der transnationalen Räume. Es ist angesiedelt am Institut für Soziale Arbeit der Fachhochschule St. Gallen.

## Das Soziale und der Raum – Bedingungen des Aufwachsens

Unter dem Titel *Kindsein im sozialen Raum* führten die Trägerschaft des Orientierungsrahmens für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung und das Kompetenzzentrum Soziale Räume der Fachhochschule St. Gallen am 29. Januar 2014 gemeinsam eine Dialogveranstaltung an der Fachhochschule St. Gallen durch. Dabei wurden wichtige Grundsteine für den Ausbau fachlicher Kooperationen und Verankerung zum Thema Aufwachsen von Kindern gelegt, die in der vorliegenden Publikation zusammenfassend festgehalten sind. Bei der Dialogveranstaltung vertraten Fachpersonen aus verschiedenen Bereichen der frühkindlichen Bildung ihre Perspektive(n) zu Herausforderungen und Möglichkeiten bei der Gestaltung sozialer und räumlicher Aufwuchsbedingungen für Kinder.

So vielseitig die Perspektiven und damit verbundenen Argumente sich auch darstellten, einig waren sich die Teilnehmenden darüber, dass die Hauptexpertinnen und -experten dafür zunächst die Kinder selbst sind. Sie sind es, die sich selbsttätig ihre Welt aneignen und sich Räume erschliessen. Und Kinder stehen heute mehr denn je vor der Herausforderung, die Welt unter den sich stetig verändernden Sozialisationsbedingungen für sich so nutzbar zu machen, dass sie diese im Rahmen ihrer Ressourcen und Möglichkeiten unterschiedlich bewältigen können. Damit bilden Aneignungs- und Bewältigungshandlungen wesentliche Aspekte ihrer Entwicklung und müssen somit bei Fragen der (fachlichen) Gestaltung in den Fokus gerückt werden. Über diesen handlungstheoretischen Zugang werden weniger Räume als nebeneinanderliegende Orte auf einer Landkarte betrachtet oder auf die physisch-materielle Welt der Dinge, wie Möbel oder Spielsachen reduziert. Vielmehr gilt es das «alltägliche Geografie-Machen» und die lebensweltlichen Bezüge und Bedeutungen dieser Orte und Dinge für Kinder an den Ausgangspunkt jeglicher Überlegungen zu stellen. Kinder als Mitgestalterinnen und Mitgestalter ihres Aufwachsens anzuerkennen, bedeutet aus fachlicher Sicht, die Phase des Aufwachsens in den Kontext der Ermöglichung von Aneignung ihrer Welt zu stellen.

Damit wird das Aufwachsen von Kindern ausdrücklich als Raumthema verhandelt und der *soziale Raum* als alltäglicher Erlebnisraum der Kinder ins Zentrum der Betrachtung gestellt. Wird in der vorliegenden Dokumentation also vom Kindsein im *sozialen Raum* gesprochen, so sind damit explizit die sozialen und räumlichen Bedingungen des Aufwachsens gemeint. Dies soll einen fachlichen Blick ermöglichen, der nicht in Gefahr einer Engführung und Reduzierung läuft.

Das Bestreben, Kinderräume aus der Perspektive der Kinder zu erschliessen, stellt für Erwachsene eine grosse Herausforderung dar, bietet aber die Chance, die entsprechenden Erkenntnisse im Fachdiskurs der frühkindlichen Bildung und damit in der Weiterentwicklung des Themas *Kindsein* zu berücksichtigen. Die vorliegende Dokumentation hat den Anspruch, dazu einen Beitrag zu leisten.

Bettina Brüscheiler, Mandy Falkenreck und  
Christian Reutlinger  
Kompetenzzentrum Soziale Räume, Institut für  
Soziale Arbeit (IFSA) der FHS St. Gallen

### ZU DIESER FOKUSPUBLIKATION

Im Jahr 2012 erschien der Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung. Damit hat die Schweiz zum ersten Mal ein nationales Referenzwerk für die pädagogische Arbeit und das Zusammenleben mit Kindern von null bis vier Jahren. Der Orientierungsrahmen wurde gemeinsam herausgegeben von der Schweizerischen UNESCO-Kommission und dem Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz. Er stiess von Anfang an auf grosses Interesse. Seither kommt er an unzähligen Orten im Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsalltag zum Einsatz.

Die Anwendung wird auf vielfältige Art begleitet. So erscheinen beispielsweise in unregelmässigen Abständen Fokuspublikationen. Diese vertiefen ein Thema aus Sicht der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Sie basieren dabei auf Erkenntnissen und Anliegen aus sogenannten Dialoganlässen. Organisiert werden diese Dialoganlässe zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung zusammen mit jeweils einem Gastgeber, der zu den führenden Institutionen in dem beleuchteten Bereich gehört.

Jeder Dialoganlass widmet sich einem thematischen Schwerpunkt. Die eingeladenen Vertreterinnen und Vertreter aus Praxis, Ausbildung, Verwaltung und Wissenschaft diskutieren gemeinsam, welchen Beitrag der Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz zu dieser Thematik leisten kann.

Die Fokuspublikationen verstehen sich als weitere Handreichung für Interessierte sowohl aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung als auch aus dem Fachbereich des jeweils beleuchteten Themas. Die Fokuspublikationen leisten einen Beitrag zur Vernetzung der beiden Fachbereiche und können als Grundlage für weiterführende Arbeiten genutzt werden. Sie verstehen sich nicht als umfassende Abhandlung zu einem Thema, sondern bringen wichtige Aspekte, Erfahrungen und Handlungsideen für die praktische Arbeit mit dem Orientierungsrahmen und seinen Anliegen.

In der Hand halten Sie die Fokuspublikation zum Thema «sozialer Raum und frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung». Die Publikation entstand in Zusammenarbeit zwischen der Trägerschaft des Orientierungsrahmens für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung und dem Kompetenzzentrum Soziale Räume des Instituts für Soziale Arbeit (IFSA) der FHS St. Gallen. Ausgangspunkt der Überlegungen sind die am Dialoganlass vom 29. Januar 2014 geführten Diskussionen mit verschiedenen Fachpersonen der Themenkombination «sozialer Raum» und «Frühe Kindheit».

Diese und weitere Fokuspublikationen zu den Themen Integration, Umweltbildung sowie Prävention und Gesundheitsförderung können unter folgender Adresse bezogen werden:

[www.orientierungsrahmen.ch](http://www.orientierungsrahmen.ch)  
[bestellung@orientierungsrahmen.ch](mailto:bestellung@orientierungsrahmen.ch)

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>KINDSEIN IM SOZIALEN RAUM</b>	<b>6</b>
<b>KINDER MACHEN RÄUME – UND RÄUME MACHEN KINDER?</b>	<b>7</b>
<b>BAUSTEINE EINER GELINGENDEN GESTALTUNG DES SOZIALEN RAUMS –</b>	
<b>PERSPEKTIVE DES ORIENTIERUNGSRAHMENS</b>	<b>9</b>
<b>1. SOZIALE RÄUME AUS SICHT DES KINDES DENKEN</b>	<b>11</b>
<b>2. SOZIALE RÄUME ALS HANDLUNGSRAUM FÜR FAMILIEN PLANEN</b>	<b>12</b>
<b>3. SOZIALE RÄUME ALS ERFAHRUNGSRAUM GESTALTEN</b>	<b>13</b>
<b>4. SOZIALE RÄUME FÜR BEZIEHUNGSGESTALTUNG OFFEN HALTEN</b>	<b>14</b>
<b>5. SOZIALE RÄUME ALS BEITRAG ZUR INTEGRATION NUTZEN</b>	<b>15</b>
<b>6. SOZIALE RÄUME DURCH VERNETZUNG STÄRKEN</b>	<b>16</b>
<b>ZENTRALE ASPEKTE</b>	<b>18</b>
<b>SOZIALER RAUM UND FRÜHE KINDHEIT: AUF DEN PUNKT GEBRACHT</b>	<b>19</b>
<b>WEITERFÜHRENDE HINWEISE</b>	<b>23</b>
<b>LITERATUR</b>	<b>24</b>
<b>IMPRESSUM</b>	<b>25</b>

## KINDSEIN IM SOZIALEN RAUM

Das Räumliche steht in Verbindung mit dem sozialen Handeln: Räume werden durch soziale Prozesse hergestellt und formen ihrerseits soziale Prozesse. Diese Erkenntnis steht im Zentrum der hier gemachten räumlichen Reflektionen. Dabei wird klar: Räumliche Aspekte wirken sich auf die Bildungsprozesse von kleinen Kindern aus. Wie Kinder sich gemeinsam mit ihren Eltern und anderen Betreuungspersonen in sozialen Räumen bewegen, stellt einen wichtigen Faktor in ihrem Aufwachsen dar. Wie kleine Kinder ihre Umwelt wahrnehmen, unterscheidet sich dabei von der Perspektive der Erwachsenen.

Die folgenden Seiten führen in das Thema ein und stellen die zentralen Aussagen der Inputreferate der Dialogveranstaltung «Kindsein im sozialen Raum – Bedingungen des Aufwachsens aus der Perspektive des Orientierungsrahmens» vom 29. Januar 2014 in St. Gallen zusammen.

**KINDER MACHEN RÄUME –  
UND RÄUME MACHEN KINDER?**

Kinder sind aktive Nutzer und Gestalter der sie umgebenden Räume und machen als handelnde Subjekte alltäglich ihre eigenen Geografien.

## **Dabei haben Kinder eine grundsätzlich andere Perspektive auf die Räume als Erwachsene.**

Sie sind aktiv an der Herstellung ihrer Räume beteiligt. Indem sie räumliche Arrangements über konkrete Aktivitäten und Spiele auf ihre eigene Weise nutzen, erhalten diese auch kindspezifische Bedeutungen. Kinder entwickeln sich weiter, indem sie ihre Lebenswelten erweitern. Das Aneignen neuer Räume, das Deuten von Alltagssituationen sind Konstruktions- und Lernprozesse, die im Spiel geschehen und mit der kindlichen Gefühlswelt verbunden sind.

Dieses tagtägliche Aneignen stellt für die Kinder einen wichtigen Faktor ihres Aufwachsens dar. So setzt die Raumgestaltung durch Erwachsene Grenzen, gibt Strukturen vor und begrenzt Zugänge. Sie kann aber auch Freiräume verschaffen, Begegnungsräume zur Verfügung stellen und Gestaltungsmöglichkeiten bieten.

**DER BLICK DER FORSCHENDEN  
PÄDAGOGIN: «IM ZENTRUM STEHT DAS  
BEWEGLICHE UND LEBENDIGE»**

Die Pädagogin Franziska Meyer betont, dass sich Kinder auf andere Dinge fokussieren als Erwachsene. Meyer hat basierend auf vorhergehenden wissenschaftlichen Arbeiten Fotoexperimente durchgeführt: Kinder werden mit einer Digitalkamera ausgerüstet und gebeten, ihre Eindrücke auf einem Spielplatz festzuhalten. Die Resultate der laufenden Studien bestätigen frühere Erkenntnisse: Im Fokus der Kinder stehen nicht primär Spielgeräte, sondern vielmehr Bewegliches und Natürliches. So findet man auf besonders vielen Fotos Tiere, Blätter, Böden und vor allem Ausschnitte des Himmels. Dadurch wird deutlich: Im Zentrum der Wahrnehmung

der Kinder stehen nicht etwa diejenigen Elemente, die speziell für sie aufgestellt wurden. Vielmehr wecken Naturphänomene oder Elemente, die gestaltet werden können, beweglich und dynamisch sind, das Interesse der Kinder.

Und es zeigt sich, dass Lieblingsorte und -plätze von Kindern meist im Aussenbereich angesiedelt sind. Dieser Aussenraum wird als unstrukturierter und offener erlebt, die Kinder fühlen sich freier und weniger stark kontrolliert. Innenräume gehören dagegen eher den Erwachsenen und können von den Kindern weniger stark selbst gestaltet werden. Vorsicht ist laut Franziska Meyer vor «verpädagogisierten Räumen» geboten, also Räumen, die mit ganz bestimmten Lernerwartungen von Erwachsenen geschaffen werden und das Handeln des Kindes stark vorbestimmen.

**DER BLICK DER ARCHITEKTIN:  
«KINDER SIND NICHT DORT, WO WIR  
SIE VORSEHEN»**

Wenn wir beobachten, wie Kinder Räume nutzen, dann lassen sich klare Vorlieben für eine ganz eigene Nutzung unabhängig von den Vorstellungen von Erwachsenen erkennen. Dies zeigt auch die Forschung der Architektin und Kulturwissenschaftlerin Gabriela Muri Koller:

## **«Kinder lieben Räume mit Verweil- und Geheimnisqualität. Und Kinder sind nicht dort, wo wir sie vorsehen.»**

Kinder klettern auf Statuen, die nur aus ästhetischen Gründen dort platziert sind. Kinder lieben gerade die Ecke des Spielplatzes, die es der Erzieherin verunmöglicht zu sehen, was sie tun. Dieselben Resultate finden wir auch in vertiefenden Arbeiten anderer Institutionen, als Beispiel seien hier Arbeiten an der Universität Florenz genannt.

Gabriela Muri Koller weist zudem auf die steigende Bedeutung der Betreuungsstrukturen hin. Während die Gestaltung der Kindergärten und Schulen schon längere

Zeit eine gewisse Aufmerksamkeit erhält, sind die Kitas und Spielgruppen mit ihren Innen- und Aussenräumen bisher noch wenig im Fokus von Verwaltung und Politik. Dies müsste sich ändern, da eine immer höhere Zahl von Kindern diese Angebote nutzt. Dabei ist zu beachten, dass die Gestaltung des Räumlichen und die pädagogische Haltung der Erziehenden Hand in Hand gehen müssen. Dynamische, naturnahe Spielplätze beispielsweise funktionieren nur, wenn das Personal die sich bietenden Lerngelegenheiten mit den Kindern zu nutzen weiss. Dazu ist auch eine entsprechende Aus- und Weiterbildung in Kombination mit den Umgestaltungen wichtig.

### VON «RÄUMEN FÜR KINDER» ZU «RÄUMEN VON KINDERN»?

Erwachsene – seien es Politikerinnen, Kitaleiter, Stadtplanerinnen oder Architekten – können beeinflussen, welche Räume Kindern zur Verfügung stehen und wie Kinder diese Räume für sich nutzen können. Eine grundsätzliche Herausforderung besteht dabei darin, das Kind und seine Perspektive in den Mittelpunkt zu stellen: Räume sollen für Kinder nicht nur zur Verfügung gestellt werden, sondern die aktive Herstellung von Kinderräumen durch die Kinder selbst soll ermöglicht werden. Dies heisst für die Erwachsenen, die Kinderperspektive als zentrales Element bei der Gestaltung alltäglicher Prozesse einzubeziehen und als selbstverständlich anzuerkennen. Wie können wir jedoch (methodisch) Zugang zu dieser Kinderperspektive erhalten? Diese Frage stellt sich vor allem bei sehr jungen Kindern, die ihre Präferenzen je nach Alter nicht sprachlich und durch ihre eingeschränkte Bewegungsfreiheit auch nicht durch das Aufsuchen bestimmter Orte deutlich machen können. Weiter ist zentral zu fragen, wie Erwachsene dabei unterstützt werden können, Möglichkeiten zu schaffen, damit Kinder sich Aneignungs- und Bildungsprozesse selbst erschliessen können. Und schliesslich: Wie können Formen der Zusammenarbeit und Vermittlung zwischen unterschiedlichen Handlungsfeldern und Akteurinnen hergestellt und etabliert werden, um auf diese Dynamik eine Antwort zu geben?

#### **Gabriela Muri Koller**

PD Dr. phil. Dipl. Arch. ETH Gabriela Muri Koller studierte sowohl Kulturwissenschaften und Geschichte als auch Architektur. 2013 habilitierte sie sich als Privatdozentin an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Derzeit ist sie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit als Dozentin tätig. Zu ihren Arbeits- und Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem raum- und zeittheoretische Fragestellungen, Stadt- und Sozialplanung, Kind und Umwelt, Stadtwahrnehmung und öffentlicher Raum.

#### **Franziska Meyer**

Dr. phil. nat. lic. phil. Franziska Meyer ist Kulturgeographin und Heilpädagogin. Sie ist derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich «Kind und Umwelt» und Expertein im Projekt «Lebenswelten junger Kinder im Kanton Zürich» am Marie Meierhofer Institut für das Kind. Zu ihren fachlichen Schwerpunkten zählen Lebenswelten junger Kinder, Wechselwirkung von Individuen bzw. Gruppen und ihrer Umwelt und die Beteiligung von Kindern.



## **BAUSTEINE EINER GELINGENDEN GESTALTUNG DES SOZIALEN RAUMS - PERSPEKTIVE DES ORIENTIERUNGSRAHMENS**

In der vorliegenden Fokuspublikation werden relevante Aspekte im Hinblick auf eine gelingende Gestaltung des sozialen Raums für Kinder von null bis vier Jahren und ihre Familien erörtert. Die «Sicht des Kindes» bildet dabei im Einklang mit der Ausrichtung des Orientierungsrahmens den übergeordneten Schwerpunkt. Der Orientierungsrahmen hält fest: «Kinder sind neugierig und wollen die Welt entdecken, vom ersten Tag an. Sie tun das mit beeindruckendem Willen. (...) Jedes Kind macht dabei seine eigenen Lernschritte und Erfahrungen. Damit Entwicklung gelingt, sind aufmerksame, verlässliche und verfügbare Erwachsene notwendig, welche die Kinder begleiten und unterstützen.» (aus dem Vorwort)

Auf den folgenden Seiten werden die zentralen Aussagen des Orientierungsrahmens zur Gestaltung und Nutzung von Räumen für kleine Kinder in Bezug gestellt zu den vorher ausgeführten Inhalten und Erkenntnissen über soziale Räume.

### BAUSTEINE EINER GELINGENDEN GESTALTUNG DES SOZIALEN RAUMS AUS SICHT KLEINER KINDER

Was brauchen Kinder? Wie können sie sich gut entwickeln? Der Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung stellt das Kind als selbstständigen Entdecker in den Mittelpunkt und begreift die Aufgabe von Erwachsenen darin, es in seinem Spielen und Lernen aufmerksam zu begleiten. In Bezug auf die Frage, wie kleine Kinder soziale Räume als Entdeckungs-, Spiel- und damit als Bildungsorte für sich nutzen können, geht der Orientierungsrahmen also von einem aktiven Beitrag des Kindes und des Erwachsenen aus.

Für den Fokus sozialer Raum ist zentral, die kreisförmige Ausdehnung des «Entdecker-Radius» des Kindes zu verstehen: Vorerst richtet sich sein Interesse auf das nächste Umfeld, die Bezugsperson. Quasi vom Schoß der Mutter, des Vaters oder des Erziehers aus erkundet es seine nächste Umgebung. Nach und nach erweitert sich der Radius der Erkundungen des Kindes. Dank grösserer Bewegungsmöglichkeiten des Kindes und des gewonnenen Selbstvertrauens wird die Wohnung, der Garten und schlussendlich gar die Quartierstrasse ausgekundschaftet. Das Leben in sozialen Räumen verändert sich in den ersten Lebensjahren stetig und steht im Zusammenhang mit dem Entwicklungs- und Lernprozess eines Kindes und dessen Bezugspersonen.

Von diesem Grundverständnis ausgehend lassen sich aus dem Orientierungsrahmen sechs Bausteine einer gelingenden Gestaltung des sozialen Raums aus Sicht kleiner Kinder von null bis vier Jahren ableiten. Diese sechs Bausteine werden im Folgenden vorgestellt.

Eine aktive und gelingende Nutzung und Gestaltung des sozialen Raums für und mit kleinen Kindern bedingt, dass wir

- 1. ... Räume aus Sicht des Kindes denken**
- 2. ... Räume als Handlungsraum von Kindern und ihren Familien planen**
- 3. ... Räume als Erfahrungsräume gestalten**
- 4. ... Räume für Beziehungsgestaltung offen halten**
- 5. ... Räume als Beitrag zur Integration nutzen**
- 6. ... Räume durch Vernetzung stärken**

Diese Bausteine hängen thematisch zusammen und lassen sich nur begrenzt trennen. Soziale Räume werden für alle Kinder gedacht, auch wenn im vorliegenden Text von «dem» Kind die Rede ist. Eine Differenzierung in der Art und Weise der Begleitung der Erwachsenen wird den spezifischen Bedürfnissen eines Kindes in der jeweiligen Situation und den jeweiligen Möglichkeiten des sozialen Raums gerecht.

## 1. SOZIALE RÄUME AUS SICHT DES KINDES DENKEN

### KLEINE KINDER LERNEN MIT ALLEN SINNEN

Lernen heisst für kleine Kinder vor allem Spielen. Lernen und Spielen gehen bei kleinen Kindern Hand in Hand und bestimmen ihren Alltag. Ein kleines Kind kann deshalb von Anregungen und Erfahrungen profitieren, wenn diese sinnlich und ganzheitlich angelegt sind. Kinder lernen in den ersten Jahren nicht durch Aufnahme von neuem Wissen, sondern handelnd, durch eigenes Tun, durch Kooperation mit anderen Kindern oder mit Erwachsenen und durch Sprechen mit anderen Menschen. Ausserdem kann es von Anregungen profitieren, wenn sie zu seinem Entwicklungsstand passen. Entwicklungsangemessen zu handeln bedeutet, «die Unterstützung des Kindes auf seinen Entwicklungsstand abzustimmen, Anregungen für die nächsten Entwicklungsschritte des Kindes bereitzustellen, Informationen an die Fragen des Kindes anzupassen und selber Fragen zu stellen, das Kind zu ermuntern, die nächsten Schritte zu wagen» (Orientierungsrahmen, S. 46).

### DAS ZUSAMMENSPIEL VON KINDERN UND ERWACHSENEN

Kleine Kinder selbst leisten einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Entwicklung: durch ihre Neugier und ihren Forscherdrang. Diese angeborene Entdeckerlust prägt auch ihre Wahrnehmung und Nutzung räumlicher Arrangements. Kinder sind deshalb unbedingt als aktive eigene Gestalter von sozialen Räumen zu begreifen.

Gerade kleinste Kinder sind dabei aber auf verlässliche und vertraute Bezugspersonen angewiesen, die sie aktiv begleiten. Bezugspersonen helfen dem Kind, zu verschiedenen sozialen Räumen Zugang zu haben und sich dabei wohl und sicher zu fühlen. Und Bezugspersonen von kleinen Kindern wählen und gestalten die Orte, an denen es sich bewegt, sowohl drinnen als auch draussen.

In der Gestaltung solcher Zugänge liegen somit grosse Chancen für eine anregende, stärkende Erfahrungswelt für junge Kinder. Dies gilt sowohl im Kleinen: in der Kita, in der Spielgruppe, in der Mütter- und Väterberatung oder im Mutter-Kind-Turnen – als auch im Grossen: Dorfplatz, Spielplatz, Stadtpark, Spazierwege, Naherholungsgebiete.

Mehr dazu im Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung:

- > Fundament: Lernen und Entwicklung (S. 26ff.)
- > Leitprinzip 6: Ganzheitlichkeit und Angemessenheit (S. 46ff.)

### DIE WICHTIGSTEN ZITATE AUS DEM ORIENTIERUNGSRAHMEN

«Wie können sich Kinder gut entwickeln? Worauf haben Kinder Anrecht? Was brauchen Kinder? Was wollen Kinder?» Aus dem Vorwort

«Kinder entdecken die Welt. Angespornt von ihrer Neugier. Aufmerksam begleitet von uns.» S. 64

«Im Zentrum frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung stehen die Schaffung und Bereitstellung einer anregungsreichen, wertschätzenden und beschützenden Lernumwelt [durch die Erwachsenen].» S. 23

## 2. SOZIALE RÄUME ALS HANDLUNGS- RAUM FÜR FAMILIEN PLANEN

### EIN KLEINKIND IST ALTERSBEDINGT NIE OHNE BEZUGSPERSON

Kleine Kinder bewegen sich immer mit einer Bezugsperson. Dieser einmaligen Situation der frühkindlichen Bildung muss Rechnung getragen werden. In einer nachhaltigen frühkindlichen Bildung wird daher immer zuerst der Einbezug der Eltern gesichert, denn das kleine Kind wird hauptsächlich über seine Eltern erreicht.

### BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG GELINGEN IN PARTNERSCHAFTEN

Damit dem Kind bestmögliche Bildungs- und Entwicklungsbedingungen ermöglicht werden können, ist es sinnvoll, wenn sich alle Personen, die mit einem kleinen Kind zu tun haben, über die Bildungs- und Entwicklungsprozesse des Kindes austauschen. Wird die Verantwortung gemeinsam von Eltern und Fachpersonen oder Erziehenden für die Bildungs- und Entwicklungsförderung des Kindes geteilt, spricht der Orientierungsrahmen von einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Auch der Austausch von Eltern untereinander kann stärkend wirken.

### KINDERRÄUME SIND AUCH RÄUME DER ELTERN

Die Tatsachen sprechen für sich: Ein kleines Kind kommt nur irgendwohin, wenn es auch seiner Mutter oder seinem Vater dort gefällt. Schöne Bänke auf dem Spielplatz, ein gutes Café in der Nähe, ein spannendes Weiterbildungsangebot im Familienzentrum – die Anreize für die Eltern spielen eine grosse Rolle. Möchte man soziale Räume als Bildungs- und Entdeckungsräume für kleine Kinder nutzbar machen, ist es daher zentral, auch die Eltern mitzudenken.

Soziale Räume werden somit nicht nur Aufenthalts- und Begegnungsorte für Kinder, sondern sie ermöglichen auch Begegnung und Austausch unter Familien und Fachpersonen. So können gelungen gestaltete soziale Räume für kleine Kinder einen Beitrag zum Ausgleich sozialer Ungleichheiten und zu gesellschaftlicher Kohäsion leisten.

Mehr dazu im Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung:

- > Fundament: Beziehungen und gemeinschaftliches Lernen (S. 28ff.)
- > Pädagogisches Handeln: Bildungs- und Erziehungspartnerschaften pflegen (S. 55ff.)

### DIE WICHTIGSTEN ZITATE AUS DEM ORIENTIERUNGSRAHMEN

«Die Eltern sind die ersten wichtigen Bezugspersonen im Leben des Kindes.» S.55

«Im Mittelpunkt der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft steht, gemeinsam Wege zu finden, um in allen Lernumgebungen dem Kind bestmögliche Bildungs- und Entwicklungsbedingungen bereitzustellen.» S.55

«Familienergänzende Angebote (...) schaffen für Eltern darüber hinaus einen Begegnungsort mit anderen Familien. Sie unterstützen den Austausch und die Vernetzung mit anderen Erwachsenen und Familien im Quartier, mit gleichaltrigen Kindern oder mit ähnlichen Familien- und Lebenssituationen.» S. 57

### 3. SOZIALE RÄUME ALS ERFAHRUNGSRAUM GESTALTEN

#### SOZIALE RÄUME BEWUSST ALS CHANCE FÜR FRÜHKINDLICHE BILDUNG WAHRNEHMEN

Das Kind in seinen individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozessen zu unterstützen ist nach dem Verständnis des Orientierungsrahmens die Hauptaufgabe aller Erwachsenen, die mit kleinen Kindern zu tun haben. Dies geschieht insbesondere über die Schaffung und Bereitstellung einer anregungsreichen und wertschätzenden Lernumwelt. Zu dieser Lernumwelt gehören unbedingt auch soziale Kontakte mit einzelnen Kindern sowie in der Gruppe.

Die Gestaltung von Räumen ist aus der Sicht kleiner Kinder dann gelungen, wenn

- > die kleinen Kinder sich wohl und sicher fühlen,
- > die kleinen Kinder ihrem Entdeckungsdrang aktiv und eigenständig nachgehen können,
- > die kleinen Kinder sich mit anderen verständigen können, sie mitwirken können und sich zugehörig fühlen.

#### SOZIALE RÄUME ERMÖGLICHEN ERFAHRUNGEN

Das kleine Kind wird im Kinderzimmer, auf dem Spielplatz, auf dem Waldweg, in der Spielgruppe oder der Kita zum vielseitigen Spiel, zum Experimentieren, zum Beobachten, zum künstlerischen und kreativen Ausdruck eingeladen. Dabei werden idealerweise ganz verschiedene Sinne und Interessen angesprochen. Soziale Räume, die für kleine Kinder gelungen gestaltet sind, bieten eine gezielte Mischung aus:

- > Selbsttätigkeit und Eigenaktivität,
- > Interaktion und Kommunikation,
- > Geborgenheit und Wohlgefühl,
- > Struktur und Orientierung,
- > Gemeinschaftserfahrung,
- > Rückzugsmöglichkeit,
- > Körper- und Bewegungserfahrungen,
- > Platz zum Toben,

- > Orte der Entspannung,
- > Orte für kreatives Gestalten sowie
- > mathematisch-naturwissenschaftliche und technische Erfahrungen (Orientierungsrahmen, S. 54)

Mehr dazu im Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung:

- > Leitprinzip 5: Inklusion und Akzeptanz von Verschiedenheit (S. 44ff.)
- > Pädagogisches Handeln: Bildungsprozesse anregen und Lernumgebungen gestalten (S. 52ff.)

#### DIE WICHTIGSTEN ZITATE AUS DEM ORIENTIERUNGSRAHMEN

«Das Verhalten von kleinen Kindern wird hauptsächlich durch drei motivationale Quellen gespeist: Ihrem Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz, ihrem Bedürfnis nach Anregung und ihrem Bedürfnis nach Autonomie.» S. 36

«Ganzheitlichkeit und Angemessenheit: Kleine Kinder lernen mit allen Sinnen, geleitet von ihren Interessen und bisherigen Erfahrungen.» S. 46

«Die Gestaltung der Innen- und Aussenräume sowie die vorhandenen Materialien laden zu vielseitigem Spiel, zum Experimentieren, zum Beobachten, zum künstlerischen und kreativen Ausdruck ein.» S. 54

#### 4. SOZIALE RÄUME FÜR BEZIEHUNGS- GESTALTUNG OFFEN HALTEN

##### JEDES KIND ALS TEIL DER GESELLSCHAFT

Jedes Kind trägt ab Geburt zu einer Gemeinschaft bei und möchte an dieser teilhaben, d.h. es möchte sich äussern, gehört werden, mitwirken und mitentscheiden. Um partizipieren zu können, muss ein Kind sich angesprochen fühlen, Bescheid wissen und sich auf seine Art einbringen dürfen. Ein Kind, das sich zugehörig fühlt und partizipieren kann, erweitert seine sozialen Kompetenzen und lernt, Verantwortung zu übernehmen.

##### SOZIALE RÄUME ERMÖGLICHEN UND FÖRDERN DIE BEZIEHUNGSGESTALTUNG

Nur in der sozialen Interaktion – im Miteinander – können sich Kinder ein mehrdimensionales und ganzheitliches Bild von der Welt machen. Kinder entdecken im Austausch mit anderen Menschen ihre Umgebung. Die Qualität von Beziehungen ist deshalb die Grundlage für die Qualität frühkindlicher Bildungsprozesse. Vertrautheit, Aufmerksamkeit und eine positive und anregende Kommunikation mit dem Kind bilden die Grundlage für Bildungs- und Entwicklungsprozesse.

Beziehungen können ermöglicht und gefördert werden, wenn sich unterschiedliche Personen im sozialen Raum wohlfühlen, zur Ruhe kommen und Zeit haben können. Die Einrichtung – egal ob «indoor» oder «outdoor» – lädt zum Zuhören, Nachfragen, Weiter- und Mitdenken ein. Es ist dabei nicht die Lektion, das Produkt oder ein kurzer Event gefragt, sondern der Raum und die Zeit für neue Ideen und Fragen über die Welt – die zusammen mit dem Kind entstehen.

Mehr dazu im Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung:

- > Leitprinzip 3: Zugehörigkeit und Partizipation (S. 40ff.)
- > Pädagogisches Handeln: Bildungsprozesse anregen und Lernumgebungen gestalten (S. 52ff.)

#### DIE WICHTIGSTEN ZITATE AUS DEM ORIENTIERUNGSRAHMEN

«Kinder leisten ab Geburt einen Beitrag zur sozialen Gemeinschaft und suchen soziale Resonanz.»  
S. 40

«Ein vielfältiges Bild von sich und der Welt erwerben Kinder durch den Austausch mit anderen.»  
S. 37

«Frühkindliche Bildungsprozesse vollziehen sich im wechselseitigen Austausch des Kindes mit seiner sozialen Umwelt, im Dialog mit anderen.» S. 28

## 5. SOZIALE RÄUME ALS BEITRAG ZUR INTEGRATION NUTZEN

### IM MITEINANDER VIELFALT ERLEBEN

In den ersten Lebensmonaten besteht die soziale Welt eines kleinen Kindes aus den Eltern, Geschwistern und aus wenigen Bezugspersonen. Erst nach und nach wird der Alltag durch Begegnungen mit Gleichaltrigen geprägt. Das Kind erlebt dadurch Gleichheit und Unterschiede und lernt, Vielfalt als Normalität und Chance zu begreifen. Kinder leisten dabei eine grosse Integrationsarbeit: Es gelingt ihnen immer wieder eindrücklich, sich in verschiedenen sozialen Räumen und Lebenswelten zurecht zu finden und Brücken zu bauen – zwischen der Kita und dem Elternhaus, zwischen den Regeln im Nachbarsgarten und denjenigen zu Hause oder zwischen der Sprache der Spielgruppe und der Muttersprache zu Hause.

### SOZIALE RÄUME ALS ERFOLGSFAKTOR FÜR DIE INTEGRATION

Teil einer Gemeinschaft zu werden und sich integrieren können, ist für alle Kinder sowohl in ihrer Familie als auch in ausserfamilialen Kontexten eine zentrale Entwicklungsaufgabe. Kindern diese Integration in verschiedene Gemeinschaften zu ermöglichen und zu erleichtern ist eine wichtige Aufgabe der begleitenden Erwachsenen. Durch das räumliche Arrangement können Integrationsprozesse ermöglicht oder verhindert werden.

Der Fokus auf den sozialen Raum ist damit äusserst relevant für eine der grossen Fragen in der frühkindlichen Bildung: Wie können wir den Zugang zu Angeboten für alle Kinder offen halten und gerade Familien mit einem eher bildungsfernen Hintergrund in die Strukturen und Angebote miteinbeziehen? Frühkindliche Bildung bedeutet im Kontext von sozialen Räumen auch, die Bandbreite der bisher erreichten Eltern deutlich zu erweitern. Das Bedürfnis, Teil zu werden und einbezogen zu werden, gilt auch für Eltern und Familien. Soziale Räume sollten für ALLE Kinder und ihre Familien einladend sein. Damit kann die Eltern- und Familienbildung dazu beitragen, ungleiche Lebenschancen von Kindern bis zu einem gewissen Grad zu

kompensieren. Die Erweiterung von Möglichkeiten des sozialen Raums und frühkindliche Bildung sind somit auch als ein Beitrag zur Armutsprävention und Integration zu verstehen.

Mehr dazu im Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung:

- > Fundament: Individuelle und soziale Vielfalt (S. 30ff.)
- > Leitprinzip 5: Inklusion und Akzeptanz von Verschiedenheit (S. 44ff.)

### DIE WICHTIGSTEN ZITATE AUS DEM ORIENTIERUNGSRAHMEN

»Jedes Kind möchte sich überall, wo es sich aufhält, willkommen fühlen und einbezogen werden.« S. 45

«Im Miteinander lernen die Kinder, Vielfalt als Normalität und Chance zu begreifen. Vielfalt bedeutet aber auch, Heterogenität und Unterschiedlichkeit anzuerkennen.» S. 30/31

«Ein Kind, das sich zugehörig fühlt und partizipieren kann, erweitert seine sozialen Kompetenzen und lernt, Verantwortung zu übernehmen.» S. 41

## 6. SOZIALE RÄUME DURCH VERNETZUNG STÄRKEN

### DAS GEMEINSAME MEISTERN VON ÜBERGÄNGEN

Das Leben von jungen Kindern ist geprägt von zahlreichen Übergängen zwischen sozialen Räumen bzw. Lernorten: Familie, Spielgruppe, Kita, Kindergarten, usw. Für Kinder sind dies herausfordernde Entwicklungsaufgaben. Jeder Übergang birgt in sich Entwicklungspotenzial aber auch Risiken, denn in kurzer Zeit muss sich das Kind umstellen und sich oft auch auf noch unbekannte Personen einlassen. Im besten Fall stimulieren die Übergänge die Entwicklung des Kindes, im ungünstigen Fall führen sie zu Überforderung, Fehlanpassungen und/oder psychosomatischen Symptomen. Daher bedarf der Wechsel von einem Ort zum anderen, von einer Kindergruppe zur anderen jeweils einer sorgfältigen Vorbereitung sowie einer aufmerksamen Begleitung durch die Erwachsenen.

### BILDUNGSPROZESSE DURCH ZUSAMMEN- SPIEL VON INSTITUTIONEN UNTERSTÜTZEN

Frühkindliche Bildung von kleinen Kindern findet in unterschiedlichen Kontexten und an verschiedenen Orten statt. Das bedeutet, dass vielerlei Akteure für erfolgreiche Bildungsprozesse zusammenwirken müssen. Bildungsprozesse erfolgen also im Wechselspiel von formellen und informellen Prozessen und in unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen. Sie können kaum durch eine Institution allein befriedigend gestaltet werden. Aus diesem Grund sind bessere Bildungschancen und Bildungsergebnisse bei einem funktionierenden Zusammenspiel verschiedener Institutionen zu erwarten.

### BEOBACHTUNG, REFLEXION UND DIALOG ALS MERKMALE FRÜHPÄDAGOGISCHER PROFESSIONALITÄT

Eine solche vernetzte frühpädagogische Professionalität setzt eine Beobachtungs- und Reflexionsfähigkeit sowie Dialogbereitschaft von Erwachsenen über die Bildungs- und Entwicklungswege von Kindern voraus. Die leitenden Fragen lauten: Was braucht das Kind, damit es sich gut entwickeln kann? Wie können die Ressourcen

der Familien für dieses Ziel gestärkt werden? Die institutionenübergreifende Reflexion bedarf einer pädagogischen Grundhaltung, in der sich die Erwachsenen auf die kindliche Weltsicht einlassen und eine individuelle Bildungsförderung umsetzen.

### AKTEURE VERSCHIEDENER SOZIALER RÄUME MÜSSEN SICH VERNETZEN

Möchte man kleinen Kindern ermöglichen, soziale Räume als Erfahrungs- und Bildungsorte zu nutzen, bedeutet dies, sie bei ihren Übergängen zu begleiten. Das betrifft alle beteiligten Erwachsenen: Erwachsene des einen sozialen Raums setzen sich aktiv zum Wohle des Kindes mit Erwachsenen des anderen sozialen Raums auseinander. Gemeinsam besprechen sie, welche gelingenden Bedingungen für das Kind beim Übergang notwendig sind und handeln dementsprechend.

Mehr dazu im Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung:

- > Pädagogisches Handeln: Beobachten, reflektieren und dokumentieren (S. 50ff.)
- > Pädagogisches Handeln: Übergänge begleiten und gestalten (S. 61ff.)

### DIE WICHTIGSTEN ZITATE AUS DEM ORIENTIERUNGSRAHMEN

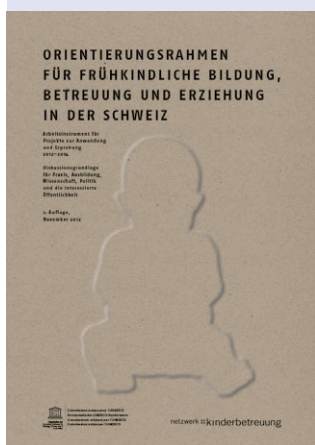
«Übergänge stellen für Kinder herausfordernde Entwicklungsaufgaben dar. Sie bedürfen einer aufmerksamen Begleitung durch die Erwachsenen.» S. 58

«Über die Gestaltung der Lernumwelt des Kindes sowie über die Gestaltung von Interaktionen mit anderen ist es [Erwachsenen] möglich, die individuellen Bildungsprozesse des Kindes zu unterstützen.» S. 24

«Die Beobachtungs- und Reflexionsfähigkeit der Erziehenden sowie die Dialogbereitschaft (...) mit Erwachsenen und Einrichtungen ausserhalb der eigenen Institution können als bedeutsame Aspekte frühpädagogischer Professionalität angesehen werden.» S. 12



## WEITERLESEN IM ORIENTIERUNGSRAHMEN FÜR FRÜHKINDLICHE BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG



Fanden Sie diese Überlegungen anregend? Gerne können Sie im Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung die einzelnen Aspekte nachlesen. Der Orientierungsrahmen richtet sich an alle Personen, die in ihrem Alltag für und mit kleinen Kindern arbeiten und stellt dabei konsequent die Perspektive des Kindes ins Zentrum. In den drei Teilen «Fundament», «Leitprinzipien» und «pädagogisches Handeln» führt er aus, was Rechte und Bedürfnisse kleiner Kinder sind und was das für die Erwachsenen bedeutet, die sie begleiten.

Der Orientierungsrahmen liegt auf Deutsch, Französisch und Italienisch vor und kann gegen einen Unkostenbeitrag bestellt werden unter:

Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz  
c/o mcw  
Wuhrmattstrasse 28, 4800 Zofingen  
bestellung@orientierungsrahmen.ch  
062 511 20 38

Als pdf steht er kostenlos zum Download hier bereit:  
[www.orientierungsrahmen.ch](http://www.orientierungsrahmen.ch)

## ZENTRALE ASPEKTE

Die inhaltliche Vertiefung und die Perspektive des Orientierungsrahmens machen klar: Soziale Räume müssen bestimmte Qualitäten aufweisen, damit kleine Kinder sie als Spiel-, Entwicklungs- und Bildungsorte für sich nutzen können. Die folgenden Seiten ziehen Bilanz aus der inhaltlichen Einführung ins Thema und der Vertiefung mit Bezug zum Orientierungsrahmen und greifen die wichtigsten drei Schlussfolgerungen heraus.

### **SOZIALER RAUM UND FRÜHE KINDHEIT: AUF DEN PUNKT GEBRACHT**

Ziel der Fokuspublikationen zum Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung ist das fachliche Vertiefen eines Themas und das Anregen von weiteren Gedanken, Fragestellungen und konkreten Aktivitäten. Durch die Publikation werden das erarbeitete Wissen und die Diskussionen des Dialoganlasses einem breiteren Publikum zugänglich gemacht und können so die gewünschte Wirkung entfalten.

### **DIE VERNETZUNG DER FACHBEREICHE – UND MENSCHEN**

Dabei werden Menschen diese Zeilen lesen, die sich als Fachpersonen im Frühbereich bereits seit Jahren mit kleinen Kindern auseinandersetzen – aber vielleicht bisher noch nicht unter dem Blickwinkel der sozialen Räume ihre Überlegungen vertieft haben. Es wird auch Lesende geben, die sich seit Jahren mit Fragen der Raumgestaltung und Stadtplanung auseinandersetzen aber dabei noch nie speziell an kleine Kinder gedacht haben. Beiden ist gemeinsam, dass ihre «angestammten» Fachbereiche bereits derart facettenreich sind, dass oft nur wenige gerade diese Kombination als ihren Schwerpunkt auswählen.

Es ist ein Erfolg, dass es mit dem Dialoganlass gelungen ist, dass die Handvoll Personen, die dies tun, an einem Tisch Platz genommen haben und Erfahrungen, Erkenntnisse und Ideen eingebracht und diskutiert haben.

### **GREIFEN SIE DEN BALL AUF!**

Nach der inhaltlichen Einführung ins Thema und der Vertiefung mit Bezug zum Orientierungsrahmen werden in diesem letzten Teil der Fokuspublikation drei Folgerungen herausgegriffen, die sich in der Diskussion als zentral identifizieren liessen. Die Träger dieser Fokuspublikation stellen diese Folgerungen in den Raum – und freuen sich auf alle, die alleine oder zusammen daran anknüpfen wollen, Gedanken weiterentwickeln und konkrete Aktivitäten realisieren werden.

# Kleine Kinder haben ganz spezifische Anforderungen an soziale Räume.

Die Perspektive des Kindes einzunehmen bei allen Entscheidungen, die die Planung, Gestaltung und Nutzung von sozialen Räumen angehen, ist ebenso einleuchtend und zwingend wie herausfordernd.

Kindgerechte soziale Räume zu gestalten und soziale Räume mit kleinen Kindern so zu nutzen, dass sie davon für ihre Entwicklung profitieren können, bedingt, dass Erwachsene sich darüber im Klaren sind, dass sich ihre eigenen qualitativen Ansprüche an und Nutzungsvorstellungen von sozialen Räumen von denen kleiner Kinder unterscheiden. Sie sollten die Perspektive und die Bedürfnisse kleiner Kinder kennen und auf dieser Basis Entscheidungen zur Gestaltung und zur Nutzung sozialer Räume treffen. Dabei gibt es zwei zentrale Herausforderungen: Wie kann man die Perspektive kleiner Kinder einnehmen, ohne dabei zwangsläufig seine eigenen, «erwachsenen» Vorstellungen einfließen zu lassen? Und ist es überhaupt möglich, die Perspektive des Kindes einzunehmen, ohne dabei von einem «Norm»-Kind auszugehen, das jedoch nicht der Vielfalt unterschiedlicher kindlicher Ausgangslagen und Bedürfnisse gerecht wird? Der Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung zeigt auf, was Kinder benötigen, um sich gut zu entwickeln und ist damit gewissermassen eine fachlich fundierte «Stimme des Kindes».

**Um gelingendes Aufwachsen zu ermöglichen, müssen die Erwachsenen fähig sein, die Perspektive des kleinen Kindes einzunehmen.**

# Gelungene soziale Räume für Kinder lassen sich umgestalten, ermöglichen Beziehungen und bieten Erfahrungsmöglichkeiten für alle Sinne.

Kinder sind aktive Weltentdecker. Ab Geburt sind sie neugierig und interessiert und eignen sich die Welt an: lächeln, greifen, drehen, sitzen, gehen, sprechen. In welchen Räumen sie dies tun, prägt wesentlich die Erfahrungen, die sie dabei machen können. Und da kommen die Erwachsenen zum Tragen: Als Eltern und Betreuungspersonen bestimmen wir bei kleinen Kindern, wo sie sich aufhalten. Als Entscheidungsträgerin, Raumplaner, Quartiervorsteherin und Architekt entscheiden wir, welche öffentlichen Räume zur Verfügung stehen und wie diese aussehen.

Dabei ist wichtig: Kinder müssen soziale Räume nach und nach entdecken können und sie müssen Möglichkeiten für Freispiel haben. Das Kennenlernen neuer Räume und die Ausweitung des Erfahrungsradius kleiner Kinder darf nicht durch Erwachsene verplant, mit Lernerwartungen aufgeladen und vorpädagogisiert sein. Räume dürfen nicht einfach fixfertig eingerichtet und für Kinder zur Verfügung gestellt werden, sondern müssen von Kindern nach ihren eigenen Vorstellungen genutzt und (um)gestaltet werden. Das lustvolle, gemeinsame Entdecken der Welt steht dabei im Zentrum.

Und gelungene Räume unterstützen das Aufbauen und Vertiefen von Beziehungen: Von Kindern untereinander, von Kindern und Bezugspersonen und von verschiedenen Bezugspersonen zueinander. Dabei prägen nicht nur die Räume die Kinder – sondern auch die Kinder die Räume.

**Die Erwachsenen stehen in der Pflicht: Sie bestimmen darüber, ob es diese Art von Räumen für Kinder gibt und ob sie Zugang dazu erhalten.**

# Soziale Räume für kleine Kinder gelingend zu gestalten, ist ein Thema für Kita-Mitarbeitende und Mütterberaterinnen. Aber auch für den Chef des Hochbaudepartement- ments und die Architektin.

In der Praxis ist es entscheidend, dass die «Perspektive des Kindes» auch ausserhalb eines rein sozial-pädagogischen Dialogs, ausserhalb von Sozialdiensten, Betreuungsangeboten und medizinischen Fachbereichen stattfindet. Die Frage nach Räumen für kleine Kinder muss Einzug halten in Diskussionen von Quartiervereinen, in die Bauplanung und -bewilligung. Eine Prüfung, ob ein Bauvorhaben den Bedürfnissen und Rechten von kleinen Kindern entspricht, sollte ein ebenso selbstverständlicher Bestandteil eines Bauplanungsprozesses sein wie eine Prüfung, ob Energiestandards eingehalten werden. Anstelle von oft teuren, aber wenig kindgerechten Spielplätzen wären spannende Begegnungsorte möglich, die Sinnerfahrungen möglich machen. Wird beim Gestalten des Dorfplatzes auch konkret an Familien und kleine Kinder gedacht, könnte die oft drängende Frage nach Erreichbarkeit von Familien wohl effektiver beantwortet werden als über viele andere Bemühungen.

**Der Blick auf das kleine Kind und der gleichzeitige Blick auf die Räume bietet ein Potenzial, das noch viel breiter entdeckt und genutzt werden darf.**

## **WEITERFÜHRENDE HINWEISE**

Auf den folgenden Seiten bieten wir weiterführende Literaturhinweise für diejenigen, die die Thematik Sozialer Raum und Frühe Kindheit weiter vertiefen möchten, sowie Hintergründe, Akteure und Kontakte rund um die Entstehung dieser Fokuspublikation.

### LITERATUR

Benno, W. & Reutlinger, C. (2005): Sozialgeographie. In: Kessl, F. et al (Hrsg): Handbuch Sozialraum, S. 49–65. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Brüscheiler, B. (2014): Die Rede von KinderRäumen: Eine kritische Diskursanalyse zu Kinder und Raum. Band 2 Soziale Räume – Perspektiven, Prozesse, Praktiken. Kompetenzzentrum Soziale Räume, St.Gallen: FHS.

Meyer, F. (2012): Expertise zu Lebensräumen und Lebenswelten junger Kinder. Zürich: Marie Meierhofer Institut für das Kind.

Muri Koller, G. (2010): Kinder und ihre Lebensräume: Synthesebericht September 2010. Zürich: Paul Schiller Stiftung.

Reutlinger, C. (2014): Kinder und Raum aus sozialräumlicher Perspektive – ein Vorwort. In: Brüscheiler, B.: Die Rede von KinderRäumen. Band 2 Soziale Räume – Perspektiven, Prozesse, Praktiken. Kompetenzzentrum Soziale Räume, St. Gallen: FHS.

Schürch, D. (2007): Psicodidattica della fotografia nel bambino dai 3 ai 7 anni. Mailand: Ed. Franco Angeli.

Schürch, D. (2009): Kinderblick in die Umwelt. In: UndKinder, Nr. 84, S. 79–93. Zürich: Marie Meierhofer Institut für das Kind.

Schürch, D. (2013): L'altro paesaggio: il punto di vista dimenticato. In: Ri-vista, Nr. 19. Florenz: Università degli Studi.

Wustmann Seiler, C. & Simoni, H. (2012): Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, erstellt im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz. Zürich.



Am 29. Januar 2014 trafen sich auf Einladung der Trägerschaft des Orientierungsrahmens für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung und des Kompetenzzentrums Soziale Räume der Fachhochschule St. Gallen rund 15 Expertinnen und Experten aus Verwaltung, Hochschulen, Zivilgesellschaft und Betreuungspraxis zu der Dialogveranstaltung «Kindsein im sozialen Raum – Bedingungen des Aufwachsens aus

der Perspektive des Orientierungsrahmens». Im Zentrum des Nachmittags standen Fachinputs von Franziska Meyer (Marie Meierhofer Institut für das Kind), Gabriela Muri Koller (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit) und Patricia Schwerzmann Humbel (Projektstelle Orientierungsrahmen), Gruppenarbeitsphasen der Teilnehmenden und eine Diskussion im Plenum.

### TEILNEHMENDE DIALOGVERANSTALTUNG

Bachmann Ulla, Stadt Frauenfeld  
Baré Vera, Stadt Zürich  
Baumann Elisabeth, Verein Spielgruppen St. Gallen-Appenzell  
Bolz Melanie, bildungskrippen.ch  
Brandstetter Johanna, FHS St. Gallen  
Brüscheiler Bettina, FHS St. Gallen  
Faeh Andrea, Kanton St. Gallen  
Falkenreck Mandy, FHS St. Gallen  
Früh Ladina, Kanton St. Gallen  
Herrmann Sandra, PH Thurgau/Universität Konstanz  
Hirt Meinrad, Netzwerk Bildung und Architektur  
Meyer Franziska, Marie Meierhofer Institut für das Kind  
Muri Koller Gabriela, ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften  
Nagel Maja, Paul Schiller Stiftung  
Pappa Maria, Stadt St. Gallen  
Reutlinger Christian, FHS St. Gallen  
Sommer Lars, Stadt Zug  
Taverna Claudia, Stadt Rapperswil-Jona  
Troxler Bea, Stadt Zürich

### AUTORENSCHAFT UND REDAKTION

Stefanie Knocks, Patricia Schwerzmann Humbel und Miriam Wetter, Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz  
Bettina Brüscheiler, Mandy Falkenreck und Christian Reutlinger, Kompetenzzentrum Soziale Räume, Institut für Soziale Arbeit (IFSA) der FHS St. Gallen

### ZITIERWEISE

Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Schweizerische UNESCO-Kommission [Hrsg.] (2014): Fokuspublikation Sozialer Raum: Aspekte und Bausteine qualitativ guter Sozialraumgestaltung in der Frühen Kindheit. Eine thematische Vertiefung des Orientierungsrahmens für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Zofingen.

## **HERAUSGEBER**

### **NETZWERK KINDERBETREUUNG SCHWEIZ**

Im Verein Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz sind Verbände aus der familien- und schulergänzenden Betreuung und dem Bildungsbereich sowie Städte, Kantone, Wissenschaft und private Unternehmen vertreten, um Qualitätsfragen in der familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung in den Fokus zu rücken.

Geschäftsstelle Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz  
c/o mcw  
Wuhrmattstrasse 28  
4800 Zofingen  
[www.netzwerk-kinderbetreuung.ch](http://www.netzwerk-kinderbetreuung.ch)

### **SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION**

Die Schweizerische UNESCO-Kommission hat sich zum Ziel gesetzt, frühkindliche Bildung in der Schweiz nachhaltig in Gesellschaft, Politik und Wissenschaft zu verankern und ein interdisziplinäres Netzwerk mit Partnern aus Forschung, Praxis, Politik und Gemeinwesen aufzubauen.

Schweizerische UNESCO-Kommission  
c/o Eidgenössisches Departement für auswärtige  
Angelegenheiten, EDA  
3003 Bern  
[www.unesco.ch](http://www.unesco.ch)

### **GRAFISCHE GESTALTUNG**

Weissgrund, Zürich

### **ERSCHEINUNGSDATUM**

Oktober 2014

### **BEZUGSQUELLEN**

[www.orientierungsrahmen.ch](http://www.orientierungsrahmen.ch)  
[www.cadredorientation.ch](http://www.cadredorientation.ch)  
[www.quadroorientamento.ch](http://www.quadroorientamento.ch)

Die vorliegende Broschüre verwendet teilweise die männliche und teilweise die weibliche Form. Selbstverständlich sind immer beide Geschlechter gemeint.



**Die vorliegende Fokuspublikation versteht sich als Handreichung zum Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz und vertieft das Thema Sozialer Raum aus der Perspektive der Frühen Kindheit. Sie basiert auf Erkenntnissen und Anliegen von sogenannten Dialoganlässen. Die eingeladenen Vertreterinnen und Vertreter aus Praxis, Ausbildung, Verwaltung und Wissenschaft diskutieren gemeinsam, welchen Beitrag der Orientierungsrahmen zur Sozialraumgestaltung leisten kann.**

**Neben dieser thematischen Vertiefung liegen noch weitere Fokuspublikationen zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung vor, so beispielsweise zu den Themen Integration, Umweltbildung und Gesundheitsförderung.**